

Dein Reich komme

MONATSHEFTE

**HERAUSGEGEBEN
VOM MISSIONSBUND
«KLICHT IM OSTEN»
WERNIGERODE A. H.**

**VERANTWORTLICH
FÜR DEN INHALT:
PASTOR W. L. JACK**

Dom Geheimnis der Wiedergeburt. S. 49 /
Lobgesänge in der Nacht. S. 50 / Dernach-
lässigte Christen im baltischen Grenzlande.
S. 52 / Aus der evangelischen Bewegung
unter den Ukrainern. S. 55. / Unter Russen
und allerlei Volk. S. 58 / Das Itch der kom-
munist. Sträflingslager. S. 59 / „Christus u.
Rußland.“ S. 60 / Bücherbesprechung. S. 61

NUMMER 4 APRIL 1938 19. JAHRGANG

Dom Geheimnis der Wiedergeburt.

„Gott aber, der da reich ist an Erbarmen, durch seine große Liebe,
damit Er uns liebte, hat auch uns, die wir tot waren durch die
Sünden, samt Christo lebendig gemacht.“
Epheser 2, 4.

Mit der Erscheinung der Gemeinde Jesu Christi trat etwas völlig Neues in
die alte Welt und in die Geschichte. Die Gemeinde Jesu Christi, herausgeboren
durch das Wort der Apostel, war etwas völlig Neues, das in die alte Schöpfung
trat. Denn die Gemeinde war nicht etwa Fortsetzung der alten religiösen heid-
nischen Kulte in christlicher Form, verbunden mit Opfern, Waschungen, Blut-
besprengungen und Kasteiungen. Nein, als die apostolische Gemeinde mit ihrem
neuen Leben, ihrer weltüberwindenden Kraft und ihrem gewaltigen Christus-
zeugnis in die Geschichte trat, da wußte zunächst niemand, wohin man diese
Gemeinde einordnen sollte. In ihr sprach mehr als ein frommer alter Kult
durch seine Opfer und Weihen. In ihr sprach auch unendlich mehr als die
jüdische Synagoge mit ihrem Gesetz, ihren Psalmen und ihren Propheten-
rollen. Da sprach eine neue Schöpfung! Und wenn der Apostel Paulus
ob dieser Erscheinung zur Verantwortung gezogen wurde, dann sprach er: „So
viele von uns in Christus Jesus sind, siehe, eine neue Schöpfung.“

Wie sollte man dies erklären? Manche wollen uns glauben machen, als ob
das Schöpferische und damit verbunden das Neue, was wir mit Heilsgewißheit
über Dergebung unserer Sünden, oder auch als das Neugewordensein in Christus
bezeichnen, rein zukünftig wäre.

Soweit wir Paulus richtig verstehen, hat er über die Wiedergeburt und unseren
Eintritt in ein neues Leben, d. h. in die Gemeinschaft mit Christus Jesus
unserem Herrn, nie als nur über etwas Zukünftiges gesprochen. Er betont

im Epheserbrief sehr stark unser Versehwordensein mit Christus in das Himmlische. Im Römerbrief bezeugt er, daß wir bereits gegenwärtig den Geist der Sohnschaft als Erstlingsgabe der zwar noch zukünftigen Herrlichkeit empfangen haben. In diesem Geiste rufen wir: „Abba, Vater!“ Derselbe bestätigt auch unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind.

„Nicht als ob ich es schon ergriffen hätte!“ Was denn? Das Ziel, die Vollendung des Begonnenen. Man könnte dies Pauluswort im Philipperbrief auch übersetzen: „Nicht als ob ich es bereits schon zu Ende geführt hätte.“ Nein, noch ist nicht erschienen, was wir einmal sein werden. Aber wenn man uns sagen will, daß die große Tat Gottes in unserer Wiedergeburt zunächst nichts anderes sei, als eine Verlegung unseres Heils ausschließlich in das Jenseitige und Zukünftige, dann wagen wir mit dem Apostel Petrus immer wieder neu den Psalm in die gefallene Schöpfung hinauszusingen „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er hat uns nach seinem großen Erbarmen durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.“

J. Kroeker.

Lobgesänge in der Nacht.

Auch in der Nacht des Verfolgungsleidens gibt der Herr Lobgesänge in Herz und Mund seiner Kinder. Dafür erhalten wir immer wieder Zeugnisse aus der Sowjetunion. Auch die folgenden Briefauszüge sind bei allem Leid, das aus ihnen spricht, vom Lobe unseres treuen Herrn erfüllt und reden zugleich von der Liebe, die er ausgießt in die Herzen. Eine gläubige Russin hatte ihren verbannten Gatten im Konzentrationslager besuchen dürfen, wo er im Sterben lag. Nachdem sie ihm die Augen zugedrückt hatte, fuhr sie wieder heim, aber der Gedanke an die Hunderte von Sträflingen, die sie im hohen Norden in öder Gegend hatte leiden sehen, verließ sie nicht mehr. Mit noch zwei glaubensvollen Frauen kehrte sie wieder zu jenem Lager zurück, um schlichtesten Dienst an den Verbannten zu tun. Ihre Briefe erzählen, wie sie zu ihrem tapferen Entschluß kam und wie sie ihn in der Kraft des Herrn durchführte.

„Friede sei mit euch, liebe Schwestern! Seitdem ich X. besucht habe, finde ich keine Ruhe. Es zieht mich wieder dahin, und ich habe beschlossen, für immer dorthin zu gehen, wo man mich mehr braucht als hier. Freilich, auch hier gibt es viel Arbeit, doch sind hier genug Schwestern, die sie tun. Aber oben, im fernen Norden, wie schwer haben es dort die Unglücklichen!

Wenn es des Herrn Wille sein wird, gedenke ich zu Ostern abzureisen, um den teuren Leidenden nahe zu sein. Ich will sie besuchen und trösten, die um Christi willen dulden und ohne Murren alle Qualen und alle Entbehrungen tragen. Teure Schwestern, bittet den Herrn, daß Er mich für diese Arbeit segne! Ich möchte noch einiges über mein Leben schreiben. Mit einundzwanzig Jahren habe ich Christus als meinen persönlichen Heiland erkannt. Mein Mann war dagegen, und deshalb kam es zwischen uns zu vielen Meinungsverschiedenheiten. Schließlich verließ er mich ganz, führte ein leichtsinniges Leben und wurde Parteimitglied. Dann nahm er in der GPU eine Stellung an und schädigte die Gläubigen, wo er nur konnte. Ich betete aber unaufhörlich für ihn und glaubte,

daß der Herr ihn retten werde. Eines Tages erkrankte er sehr schwer. Als die Ärzte seinen Zustand für hoffnungslos erklärten, äußerte er den Wunsch, sich vor dem Tode mit mir zu versöhnen. Ich eilte zu ihm ins Krankenhaus, da lag er schon im Verscheiden. Einige Stunden kniete ich vor seinem Bett und bat den Herrn, er möchte ihn genesen lassen, damit seine Seele gerettet werde. Der Herr erhörte mein Gebet und machte ihn gesund. Bald darauf versöhnte er sich mit Gott, bereute sein früheres Leben und stellte sich ganz in den Dienst des Herrn. Es verging kein Jahr, da kam er auf sechs Monate ins Gefängnis. Dann wurde er für eine Woche frei, wurde wieder verhaftet und nach zwei Jahren nach X. verschickt, wo er dem Herrn bis zum Ende treu blieb. Als ich ihn vor seinem Tode fragte, ob er es nicht bereue, daß er um seiner Überzeugung willen alles dran geben mußte, sagte er, daß diese Leiden für ihn noch viel zu gering seien im Vergleich mit all dem Bösen, das er den Gläubigen zugefügt habe. Vor seinem Heimgang bat er mich noch das Lied zu singen: „O nein, im ganzen Weltall keiner beraubt der Freiheit den, der treu...“¹ und beim Klange dieses Liedes ging er in die Ewigkeit ein. Dort werden wir uns wiedersehen, um nie mehr voneinander zu gehen; dieser Gedanke erfüllte mein Herz zugleich mit Freude und Trauer.

Noch einmal bitte ich euch, liebe Schwestern, betet für mich, daß der Herr mich für die Arbeit segne, die ich beginnen will.“

„Die Gnade und der Friede des Herrn sei mit euch! Möge Er euch auf allen euren Wegen und in aller eurer Arbeit behüten. Wie schön ist es, Ihm zu vertrauen und auf Ihn zu hoffen; denn wer dem Herrn vertraut, der wird keinen Mangel leiden!

Ich möchte etwas über unsere Ankunft schreiben. Wir kamen glücklich an. Schon nach einigen Tagen hatten wir an verschiedenen Plätzen eine Anstellung gefunden. Fürs erste können wir freilich nur sehr wenig helfen, weil wir keine Mittel haben. Aber wir haben einen Beschützer, welcher alle unsere Nöte sieht und ihnen abhelfen kann. Betet, daß der Herr uns unsere Gesundheit erhalten möchte. Das Klima ist hier sehr rau, man muß sich daran gewöhnen. Das Zahnfleisch schwillt, durch Knoblauchessen bemühen wir uns, diesem vorzubeugen...“

„Friede und Gnade sei mit euch allen, die ihr den Herrn liebt! Verzeiht, daß ich euch so lange nicht ausführlich schrieb. Ich habe selten die Möglichkeit dazu. Heute will ich euch Lieben etwas über unsere Arbeit schreiben.

Ich arbeite täglich acht Stunden. Fünf Tage muß ich arbeiten, den sechsten Tag habe ich frei. Den kann ich mit unseren teuren Brüdern und Schwestern vereint zubringen, freilich nicht mit allen; denn die meisten befinden sich auf Arbeit. Viele liegen bei schlechter Luft und in Lumpen gehüllt krank in den Baracken. Besonders tun uns die Kinder leid; sie müssen alles, alles, was sie so nötig haben, entbehren. Wir alle glauben fest, daß der Herr unser Flehen bald erhören wird und daß die Lage sich bessert.“

¹ Geistliches Lied J. St. Prochanows, des heimgegangenen Präsidenten der Russischen Evangeliumschriften. Vgl. „Auferstehungslieder“. Sammlung russischer Evangeliumslieder, in deutscher Übertragung. (Verjandbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode. 0,50 RM).

„In unserm Konzentrationslager befinden sich allein gegen zweihundert Gläubige. Davon liegt ein Teil krank, die andern arbeiten im Walde. Alle sind schlecht angezogen. Fast niemand hat Schuhe oder Stiefel. Die Süße sind mit Stroh oder Lumpen umwickelt, und so gehen sie.

Viele von denen, die im Gefängnis sitzen, haben sich bekehrt, da sie sahen und sehen, wie standhaft unsere teuren Brüder alles in festem Glauben und Zuversicht auf den Herrn ertragen. Sie sehen da Prediger ohne viel Worte, die wenig reden, doch in ihrem ganzen Lebenswandel ist Christus zu erkennen...

Geliebte, betet für uns. Der Herr sendet uns Prüfungen und zu derselben Zeit füllt Er unsere Herzen mit überirdischer Freude, und alles Leid trägt man dann mit Leichtigkeit.“

Vernachlässigte Christen im baltischen Grenzlande.

Gern geben wir nachstehende Aufzeichnungen eines Freundes unseres Werkes, der kürzlich die baltischen Staaten besucht hat, wieder. Sie gewähren einen Einblick in ein allzusehr vernachlässigtes Missionsgebiet: die dahingezogenen Gemeinden der russischen Altgläubigen an der Sowjetgrenze. Möchte das hier gezeichnete Bild unsere Leser nicht nur interessieren, sondern auch im Herzen bewegen, daß die große Missionsaufgabe in den russischen Randstaaten ihnen neu wichtig werde!

Wer durch die entlegenen Gebiete des Baltikums reist, sei es, daß er in Estland in die Gegend des Peipus-Sees oder daß er in Lettland in die waldreichen Landstriche an der Düna kommt, kann an der Tatsache nicht vorbegehen, daß sich hier in der russischen Grenzbevölkerung ein eigentümliches religiöses Wesen verborgen hält. Schon äußerlich ist diese Tatsache insofern kenntlich, als in vielen Ortschaften neben der orthodoxen Kirche sich noch ein anderes Gebäude befindet, das einer Kirche gleicht. Oft ist es nur ein gewöhnliches Wohnhaus, mit einem Dachreiter oder einer Kuppel geschmückt. Auf die Frage nach der Bestimmung dieses Gebäudes erfährt man, daß es sich um ein Bethaus der Altgläubigen (starowjery oder staroobryadny) handelt.

Die Altgläubigen (auf die Sonderbenennung ihrer mannigfachen Abarten lohnt es sich nicht einzugehen) sind in Estland nicht sehr zahlreich. Die offiziellen Angaben nennen 5000 Altgläubige im Lande. Tatsächlich wird die Zahl vielleicht doppelt so groß sein. Weniger bekannt sind die Altgläubigen in Lettland, obwohl sie dort viel stärker vertreten sind. Man ist überrascht zu erfahren, daß fast die Hälfte aller in Lettland lebenden Russen Altgläubige sind (unter 226 000 Russen 90 000 Altgläubige). Allein in Riga wohnen ihrer 10 000, und einzelne Landkreise wie Dünaburg und Rossitten sind fast ausschließlich von Altgläubigen bewohnt.

Wenn wir nach der Herkunft und Eigenart dieser Sektenangehörigen fragen, so müssen wir zunächst festhalten, daß diese an 100 000 Menschen zählende Gruppe zum größten Teil aus Nachkommen von Flüchtlingen besteht, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts um des Glaubens willen ihre Heimat verließen. Als die Glaubensverfolgung im Moskauer Staat einsetzte, waren viele der Altgläubigen nach den nördlichen und östlichen Waldgebenden

Rußlands gezogen, viele aber, die näher zur fremden Grenze lebten, zogen es vor, sich für immer dem staatlichen Arm Moskaus zu entziehen und gingen in die Fremde. In starkem Strom ergossen sie sich nach den schwedischen Ostseeprovinzen, nach Polen, nach Ostpreußen und sogar in die Türkei. Der Weg aus den nordöstlichen Provinzen Nowgorod und Pskow führte ins Baltikum und nach Lettgallen, das damals zu Polen gehörte.

In Estland haben sich die Altgläubigen meist am Peipus-See auf staatlichem Grund und Boden angesiedelt. Aber auch in der Nähe von Dorpat sind ihre Dörfer zu finden. In Lettland sind sie am stärksten in der Provinz Lettgallen vertreten, aber auch dünaabwärts in Semgallen und in den Städten. Exulantengemeinden zeichnen sich auf Jahrhunderte hin durch starkes Glaubensleben und trotzig-männliche Haltung aus. Etwas davon haben die Altgläubigen auch noch bis heute bewahrt. Freilich ist ihr Glaube vielfach zum Fanatismus entartet, der neben seiner starren Überzeugung nichts gelten läßt. Nach ihrer Überlieferung enthalten die alten Bücher die ganze Wahrheit. Es gilt, sich nach dieser Tradition zu richten. Darauf ist ihre ganze Erziehung ausgerichtet. Was in Altrußland früher galt, das ist der Maßstab.

Sind sie aber wirklich so glaubensstark, wie sie sein möchten, und wie sieht ihr Glaube aus? Als Kennzeichen des wahren Glaubens gilt ihnen unter anderem eine bestimmte Form des Kreuzes. Nur den halten sie für einen Christen, der das achtendige Kreuz, d. h. mit drei Querbalken zum Zeichen für die Trinität, führt. Dieses Kreuzeszeichen bringen sie überall an, selbst an die Mauer ihrer Kirche malen sie es in gewaltiger Größe, den Speer und den Stab mit dem Schwamm daneben. Auch der Friedhof wird von diesem Kreuz beherrscht, dem der Altgläubige geradezu eine magische Kraft zuschreibt. Der Name des Verstorbenen wird oft auf dem Kreuz gar nicht angegeben, oder nur auf der Rückseite. Aber niemals fehlen die kirchenslawischen Schriftzeichen: König der Ehren, Jesus Christus, Sohn Gottes, nika (ist Sieger). Die Formel ist für sie unverständlich, aber als altüberliefert ist sie ihnen heilig.

Ihre Lehre legen sich die Vorsteher und Ältesten der Gemeinden nach eigenem Verständnis selbst zurecht. Teils werden von ihnen überkommene Anschauungen weitergegeben, teils lehren sie, was sie zusammengelesen haben. Ihre Belesenheit ist oft erstaunlich, wenn sie auch nicht aus den Originalen stammt, sondern aus Sammelwerken des 17. Jahrhunderts. Immer haben sie einen Spruch oder ein Zitat der Kirchenväter bei der Hand, um die eigene Meinung zu stützen, es passe in den Zusammenhang oder nicht. Die Scholastik dieser eigen-gewachsenen Schriftgelehrten ist ungewöhnlich und ungeheuerlich.

Grundsätzlich erkennen die Altgläubigen vieler Richtungen die Ehe gar nicht an. Ehe ist Sünde und ein Herd weiterer Sünden. Auch wenn das Leben sie zwingt, eine Frau ins Haus zu nehmen, so wollen sie nach außen den Schein erwecken, als wären sie ehelos. Verlobung gilt ihnen soviel wie Eheschließung, einer Registrierung oder einer segnenden Handlung bedarf es nicht. Beim Standesamt lassen sie sich nur eintragen, wenn es eine Erbschaft zu machen gilt. So leicht wie die Ehe geschlossen wird, kann sie auch leichtfertig gelöst werden. Die Lage der Frau bleibt entehrend, die Mutterschaft verachtet und auf den Kindern liegt ein Makel.

Anfangs hielten sich die Altgläubigen von ihrer Umgebung völlig fern, und noch heute meiden sie ihre orthodoxen Blutsverwandten. Sie selbst empfinden ihren Abstand von der Orthodoxen Kirche stärker als den von anderen Konfessionen. Diese Tatsache läßt sich im Dorfleben täglich feststellen. Eine zusammenfassende Organisation fehlt ihnen. Jede Gemeinde hat ihren Vorsteher, der zugleich ihr Lehrer (nastawnik) ist. Der Gottesdienst besteht bei ihnen meist nur aus monotonem Singen und Ablefen zahlreicher Kirchengebete unter fortwährenden Verbeugungen und Bekreuzigungen.

Wer die alte Sitte verlegt, das Haar schneidet, sich rasiert, oder wer der neuen Mode folgend tanzt, ins Theater geht und mit Ungläubigen sich an einen Tisch setzt, gilt als unrein. Insbesondere wird der Gebrauch von Tee und Tabak bekämpft. Die Ablehnung des Rauchens erfolgt mit Berufung auf Matth. 15, 18. Für Übertretung erlegt der Vorsteher der Gemeinde schwere Strafen auf: der Ertappte muß im Gottesdienst unter den Unreinen auf dem Chor stehen und Hunderte von Verbeugungen vor den Heiligenbildern verrichten. Aber diese Strafe kann auch ein anderer ihm abnehmen. Wird ein Vergehen nicht bekannt, so gilt es als keine Sünde.

Unter dem Eindruck der Vorgänge in Sowjetrußland hat sich bei den Altgläubigen die endzeitliche Erwartung wieder verstärkt. Heilsgewißheit kennen sie nicht; Angst erfüllt sie, wenn sie ans Ende denken. Angesichts des Todes wollen sie sich oft ihr Heil erkaufen und machen reiche Stiftungen, gründen Altersheime und Waisenhäuser¹.

Die Orthodoxe Kirche hat sich seit Jahrhunderten um Rückgewinnung der verirrtten Brüder bemüht, doch meist so unzureichende Mittel dabei angewandt, daß der Erfolg ein sehr geringer geblieben ist. Auf evangelischer Seite hat vor allem D. Schabert die hier vorliegende Missionsaufgabe gesehen und seine Evangelisten auf sie hingewiesen. Von ihnen sind Evangelien und religiöse Schriften in russischer Sprache dort verbreitet worden. „Aber was ist das unter so viele!“ In den letzten Jahren versuchten auch die Baptisten unter den Altgläubigen zu missionieren, stießen aber auf starken Widerstand.

Wir stehen vor der merkwürdigen und beschämenden Tatsache, daß während die evangelische Christenheit sich um die Völker Asiens und Afrikas, um Nestorianer, Armenier und Kopten bekümmert, in ihrer nächsten Umgebung eine ihrem Ursprung nach christliche Gemeinschaft in geistlicher Unwissenheit und sittlicher Verkommenheit verkümmert. Liegt da nicht eine Schuld vor? Jedenfalls steht hier eine Aufgabe vor uns, die uns niemand abnimmt! Freilich mit Agitation für eine bestimmte Kirchenform ist dabei nichts gewonnen. Selbstgerechtigkeit und Anduldsamkeit dürfen unser Wirken nicht verfälschen. Dem Russen, der zur Demut neigt, ist Hochmut, in geistlichen Gewand gekleidet, besonders zuwider. Die vernachlässigten Christen an der Grenze des Landes der Gottlosigkeit erwarten von uns Evangelischen eine wahrhaft geistliche Hilfe. Unsere besondere Gabe muß es bleiben, mit dem Wort dienen zu dürfen, ohne das Unsere zu suchen!

¹ Näheres über die Altgläubigen in dem soeben erschienenen Heft von Lic. Dr. Robert Stupperich, Russische Sekten, Heft 8 der Schriftenreihe des Missionsbundes „Das Evangelium unter den Völkern des Ostens“.

Aus der evangel. Bewegung unter den Ukrainern.

Still, vielfach verkannt, mißverstanden, verleumdet, in Armut an Geld und Gut, geht nun schon eine Reihe von Jahren die evangelische Bewegung unter den Ukrainern in Polen ihren Weg. Wie ein Baum auf armem Boden, so wächst sie auf dort im Osten, nicht schnell, sondern mühsam, langsam, dafür aber tief und fest ihre Wurzeln verankernd im Boden des Glaubens. Durch ihre Arbeitsberichte lassen uns die beiden Zweige der Bewegung, der lutherische und der reformierte, wieder einmal teilnehmen an ihrem Leben.

Der reformierte Zweig,

gesetlich zusammengefaßt in der Ukrainischen Evangelisch-Reformierten Kirche, antwortet in der Einleitung zu seinem Jahresbericht auf politische Verdächtigungen, die gegen ihn ausgesprochen worden sind. Der Bericht betont, daß es für die Bewegung nur das Interesse am Reiche Gottes gibt, weist aber doch in großer Freude darauf hin, daß die Front der evangelischen Gemeinden an der Sowjetgrenze eine Front ist „gegen die Kampflinie des kämpfenden Kommunismus, welcher von der Sowjetunion nach Osteuropa herbeiströmt.“ Ja, mehr noch, es heißt weiter in dem Bericht: „Von dieser Linie verbreitet sich das Licht der christlichen Wahrheit nach Osten... Wir sind überzeugt und glauben daran, daß die Zeit schon nicht fern ist, wo das ukrainische Volk unter den Sowjets die evangelische Wahrheit annehmen wird...“

Die Missionsarbeit des reformierten Zweiges konnte im Jahre 1937 in weiteren sieben Dörfern begonnen werden, in fünf davon mußte sie allerdings wieder aufgegeben werden aus dem gleichen Grunde, der uns in jedem Jahresbericht genannt wird: Mangel an Räumen, die den gesetzlichen Vorschriften entsprechen. Dazu kommt bei der Armut der Bewegung der Mangel an geeigneten und richtig ausgebildeten geistlichen Mitarbeitern. Es sind nur 18 Missionsarbeiter vorhanden, die natürlich weit überlastet sind. In der Ausbildung befinden sich acht Studenten, die jedoch in vier Ländern studieren. Das ist ein Nachteil für die spätere Zusammenarbeit, weil, wie der Bericht betont, die Missionsarbeiter dann später „unter dem Einfluß verschiedener theologischer Richtungen stehen.“

Außer dem Wort der Predigt dient auch die evangelische Literatur der Ausbreitung des Evangeliums. Es konnten bisher nur kleinere Schriften herausgegeben werden, doch braucht die Bewegung zur Abwehr böswilliger Verleumdungen eine gute Literatur kirchengeschichtlichen und theologischen Charakters. Die Monatschrift „Glaube und Lehre“, die in einer Auflage von 1000 Stück verbreitet ist, tut hier schon einen gewissen Dienst. Doch äußern die Berichterstatter den Wunsch, das Blatt in ein Wochenblatt zu verwandeln. Auch dieser Wunsch kann jedoch nur verwirklicht werden, wenn ausländische Freunde der Bewegung die Geldmittel zur Verfügung stellen. Der Bau von eigenen Kirchen geht sehr langsam vorwärts, da die Arbeiten immer nur entsprechend den eingehenden freiwilligen Opfern weitergeführt werden können. Die Gemeinden selbst leisten dabei, soviel sie irgend können.

Von ausländischen Freunden und Organisationen ist ebenfalls schon mancher Beitrag geleistet worden. „Obwohl die Arbeit unter großen Schwierigkeiten vor sich geht, sind wir Zeugen, daß die Kraft und Gnade Gottes stärker ist. Sie ist die einzige Ursache, daß das Volk unter solchen Hindernissen den evangelischen Glauben annimmt.“

„Einer unserer Missionsarbeiter stellte sich, als die evangelische Bewegung in seinem Dorfe sich auszubreiten begann, ihr gegenüber wie viele andere Leute. Unter dem Einfluß der Predigt des katholischen Priesters beschloß er, ins Kloster zu gehen und dort Gott zu dienen. Zufällig kam er später in einen reformierten Gottesdienst. Der Erfolg war, daß schließlich ein evangelisch-reformierter Prediger aus ihm wurde.“

Ja, eine Bewegung ist reich trotz aller äußeren Schwierigkeiten, wenn, wie bei diesem Prediger, Gott selbst die Menschen sich beruft, die Seine Diener und Boten sein sollen.

Der Bericht schließt mit einem Dank an alle, die im Berichtsjahr halfen, das Werk zu tun. „Es belohne Sie der liebe Gott reichlich. Wir bitten sehr freundlich, uns im gütigen Gedächtnis auch für die Zukunft behalten zu wollen, damit die Wahrheit des evangelischen Glaubens das ganze ukrainische Volk erleuchte.“

Der lutherische Zweig,

der sich mit dem Zentrum Stanislaw gewissermaßen unter den väterlichen Augen des alten Dr. Zöckler entwickelt, konnte am 3. Oktober 1937 die Einweihung der Kirche in Lazarowka und am 14. November 1937 die Einweihung des Gebetshauses in Bolszowce feiern. Aus einer ursprünglich strohgedeckten Hütte ist hier durch Umbauten und Verbesserungen ein schönes Versammlungshaus entstanden, das nun ganz für die junge Gemeinde zur Verfügung steht. „Dieses Fest war der größte Freudentag für unsere Gemeinde in Bolszowce seit der Zeit der Gründung dieser Gemeinde, die fast drei Jahre wegen ihrer Liebe zum Evangelium einen schweren Leidensweg gehen mußte. Aber auch jetzt ist dieser Leidensweg noch nicht zu Ende. Der katholische Ortspfarrer, der noch vor einem Jahre meinte, daß unsere Gemeinde in Bolszowce schon zerfallen sei, steht jetzt vor der Tatsache ihres raschen Aufwachsens. Da er seine erwachsenen Gemeindeglieder am Besuch unseres Gottesdienstes nicht hindern kann, beginnt er, sich an ihren Kindern zu rächen, die die Volksschule besuchen und den Verordnungen gemäß bei ihm Religionsunterricht haben. So z. B. hat er am 17. Dezember während des Religionsunterrichtes die Schüler durchgeprügelt, die zusammen mit ihren Eltern unsere Gottesdienste besuchen. Aber solche Strafen können die kleinen Anhänger des ungefälschten Evangeliums nicht hindern, weiterhin unsere Gottesdienste zu besuchen.“

Nun wartet die Gemeinde noch auf eine Glocke, die von schwedischen Freunden gestiftet wurde und in der Glockengießerei bereits in Arbeit ist.

Die Gemeinde in Maniawa konnte, ebenfalls durch Unterstützung aus Schweden, ihr Bethaus schön verschalen und erwartet auch eine ihr gestiftete Glocke. Leider konnten die Gemeindeglieder ihre freie Winterzeit nicht dazu benutzen, den kleinen Glockenturm zu erbauen, da die Baugenehmigung sich verzögerte.

Aus Stanislawow (Stanislaw) wird vom Begräbnis eines alten eifrigen Gemeindegliedes berichtet. Die katholischen Nonnen des Spitals, in dem er operiert war, haben noch in den letzten Stunden vor seinem Heimgange versucht, ihn zur Rückkehr in die katholische Kirche zu überreden. Seine Antwort aber war, wie der Bericht sagt, „ein kräftiges ‚Nein!‘, welches zugleich



Einweihungsfeier der ev.-luth. Kirche in Lazarowka (Ukraine) am 3. Oktober 1937.

das letzte Wort in diesem seinem Leben war ... Sein Begräbnis, an dem mehrere Hunderte unserer Gemeindeglieder sowie Anhänger und Vertreter der verschiedenen ukrainischen weltlichen Organisationen teilnahmen, wurde zu einer großen Demonstration der ukrainischen evangelischen Bewegung in Stanislawow“.

Am Schluß des Berichts wird noch mitgeteilt, daß die Arbeit weiter sich ausdehnt, daß noch zum Jahresende neue Kräfte zur Arbeit gekommen sind, und daß in anderen Orten sich Grundlagen für die evangelische Arbeit entwickeln. Es wird gedankt für den ukrainischen Familienkalender, den „Licht im Osten“ für 1938 zum ersten Male herausgab, und der Übergang in das neue Jahr wird unter das Wort gestellt, das auf der ersten Seite dieses Kalenders steht: „Herr, laß ihn noch dies Jahr ...!“ (Luk. 13, 8.)

Und so wollen auch wir alle, die wir zu den Freunden der evangelischen Bewegung unter dem ukrainischen Volke gehören, für diesen jungen Baum, der ja durchaus kein unfruchtbarer Baum ist, als getreue Gärtner bitten: „Herr, laß ihn noch dies Jahr“, und als getreue Gärtner wollen wir auch in diesem Jahre „graben und düngen“, soviel wir können, das heißt, die junge Bewegung in ihrem Wachstum auch durch äußere Mittel weiter unterstützen. E. Sch.

Unter Russen und allerlei Volk.

Ein Gruß vom Balkan.

Der Bruder, der hier mit einem kurzen Bericht einen kleinen Einblick in seine Arbeit für den Herrn gibt, dient in erster Linie seinen russischen Volksbrüdern in Jugoslawien; aber, wie wir hören, auch aus allerlei Volk anderer Zunge kommen sie, um von ihm das Wort vom Kreuz zu hören. Das verpflichtet uns zu besonders treuem Gebet für diesen Bruder, der auf recht einsamem Posten steht, daß der Herr ihm täglich Kraft und Weisheit geben möchte.

Belgrad, den 11. Januar 1938.

In Christo lieber Bruder!

Nun ist wieder ein arbeitsreiches Jahr vergangen. Wenn Sie an dieses Land denken, dann können Sie sich wohl kaum die ganze Mannigfaltigkeit der Bevölkerung vorstellen, durch die sich ja der Balkan besonders auszeichnet. Hier ist die Brücke vom Osten zum Westen, und Reste aller Völker, die hier auf ihrem Wege zum Westen durchzogen, sind darauf zurückgeblieben. In Jugoslawien wohnen gegen fünfzehn verschiedene Völker und Stämme, getrennt durch verschiedene Sprache und Glaubensbekenntnisse. Das erschwert die Missionsarbeit, denn nicht alle verstehen die Landessprache, besonders leiden darunter die Frauen. Ich arbeite auch unter den Slowaken. Einst fragte ich nach der Predigt eine junge Frau, was sie aus der Predigt verstanden habe. „Nur das Kreuz und Golgatha“, antwortete sie, und jemand sagte ihr: „Wenn du wirklich das Kreuz und Golgatha begriffen hast, so hast du genug verstanden.“ Doch der Herr weckt und führt selbst zum Lichte wie die einen so auch die anderen.

Anfang Dezember besuchte ich mit Gottes Hilfe meine alten Freunde in Zagreb, wo ich vor sechs Jahren einige Monate in deutscher Sprache gepredigt hatte; dieses Mal mußte ich die Landessprache gebrauchen. Das war für mich eine große Freude und ein ganzes Ereignis, denn ich werde zwar jedes Jahr dorthin eingeladen, aber da ihnen und mir die Mittel dazu fehlen, so waren wir immer gezwungen, uns dieser Ausgaben zu enthalten.

Dank sei dem Herrn, daß Er uns auch in den nächstliegenden Provinzen Arbeit gibt. Er hat im Osten Jugoslawiens die Türen zu vielen Dörfern geöffnet. In einem Dorfe, welches ich schon einige Male besucht habe, fühlt man wirklich eine russische Erweckung. Dort, in einem Bauernhause, versammeln sich gegen sechzig bis achtzig Seelen; man muß zu ihnen drei Stunden sprechen, denn sie kommen um drei, um vier, um fünf Uhr, d. h. wenn sie ihre Arbeit in Haus und Hof beendet haben. Deshalb muß man so lange sprechen, damit jeder Besucher wenigstens etwas vom Herrn Christus zu hören bekommt. Als ich am 2. Januar dieses Jahres dort war, habe ich zwei Stunden über das Thema „Hölle und Paradies“ gesprochen. Dann sangen wir Choräle und ich mußte wieder dreißig Minuten sprechen, dann wieder Gesang und wieder eine Unterhaltung von fünfzehn Minuten. Es wird gesungen, gebetet, die Versammlung ist beendet, doch die Menschen sitzen noch immer und warten auf etwas. Es wird gefragt und geantwortet. Vor der großen Menge der Menschen konnte die Lampe nicht brennen, zweimal wurde sie auf den Vorplatz herausgetragen, damit sie Sauerstoff bekäme. Wenn man diese ersten Gesichter

sieht und die Bereitschaft empfindet, mit der sie zuhören, dann wächst der Wunsch, ihnen zu dienen, und man bekommt auch die Kraft dazu. Auch in anderen Dörfern gibt es kleine Gruppen und einzelne Personen, bei denen man sieht, daß der Same des Wortes aufgegangen ist. Möge der Herr sie bewahren und sie stärken, damit sie wachsen und sich hier mehr, damit unter ihren Zweigen noch viele, viele eine Zufluchtsstätte, Trost und Frieden finden können.

Auch im verflossenen Jahre haben wir zu Weihnachten in Belgrad ein Kinderfest veranstaltet. Auch diese Arbeit hat der Herr gesegnet. Bei all unserer Armut haben wir doch die Möglichkeit gehabt, etwa vierzig Pakete unter den armen Kindern, welche unsere Sonntagschule besuchen, zu verteilen.

Vor Weihnachten habe ich 150 Dinare erhalten. Für diese Gabe und für die allmonatliche materielle Hilfe, sowie auch für das Mittragen meiner Arbeit durch Ihre Gebete sage ich allen Freunden im „Licht im Osten“ und den Mitarbeitern im Weinberge Gottes meinen aufrichtigen und tiefen Dank.

Ihr Bruder in Christo

S. Twerdowski.

Das Netz der kommunistischen Sträflingslager.

Laut Angaben des aus der Sowjet-Union entflohenen S. W. Smorodin, die von Alexander Amfiteatrow aufgezeichnet und von der Zeitung „Sarja“ veröffentlicht wurden, verfügen die Bolschewiken zwecks Unterbringung der Verbannten zu Sträflingsarbeiten unter anderem über folgende Zwangsarbeits- oder Konzentrationslager:

1. Solowezk-Lager (auf der Solowezki-Insel). Torfgewinnung, Ziegelei, mechanische Werkstatt, Schneiderwerkstatt, Tischlerei, Ackerbau, Holzgewinnung, Fischfang, Wildfang.
2. Weißmeer-Baltisches Lager. Holzbeschaffung, chemische Industrie, Ackerbau, Wegebau, Wildfang.
3. Niwa-Bau-Lager. (Im Murman-Gebiet an der Murman-Eisenbahn). Wasserwerke.
4. Swir-Lager (Swir-Flußgebiet zwischen den Seen Ladoga und Onega). Holzbeschaffung, Wasserwerke.
5. Karelisches Lager (bei Petrosawodsk am Onegasee). Holzbeschaffung.
6. Nord-Lager (Bezirk Archangelsk). Holzbeschaffung.
7. Wolchwa-Lager (im Gebiet des Wolchwa-Flusses). Aluminium.
8. Uchta-Petscherisk-Lager (zwischen den Flüssen Uchta und Petschora im Nordwesten des europäischen Rußland). Kanalbau, Wegebau, Holzbeschaffung.
9. Chibin-Lager (im Murman-Gebiet an der Murman-Eisenbahn). Wegebau, Bergbau, Phosphor.
10. Murmansk-Lager. Hafnarbeiten, Fischfang, Wildfang.
11. Nowosemeljsk-Lager (auf der Insel Nowaja Semlja). Wildfang, Fischfang, Ackerbau.
12. Wajgatsch-Lager (auf der Insel Wajgatsch). Wildfang, Fischfang.
13. Kem-Lager (an der Murman-Eisenbahn, gegenüber der Solowezki-Insel). Holzbeschaffung, Fischfang, Ackerbau.

14. Dmit-Lager (am Moskau-Kanal). Kanalbau Wolga-Moskwa.
15. Sjornewski-Lager (?). Hafnarbeiten.
16. Kotlas-Lager (Stadt Kotlas im Bezirk Sewernaja Dwina). Eisenbahnbau.
17. Wjshera-Lager (im Wjshera-Flußgebiet im Ural). Chemische Industrie, Holzbeschaffung.
18. Kungur-Lager (im Uralgebiet, Stadt Kungur). Bergwerke, Metallurgie.
19. Nord-Kaukasisches-Lager. Gemüsebau.
20. Astrachan-Lager. Fischfang.
21. Karagandinsk-Lager (Gebiet Akmolinsk in Kasakstan). Viehzucht. 200 000 Stück Vieh wurden dafür den nomadisierenden Kirgisen enteignet.
22. Kargaralinsk-Lager (Gebiet Semipalatinsk in Kasakstan). Getreidebau, Viehzucht.
23. Kusnezsk-Lager (Kusnezsk-Bezirk in Sibirien). Bergwerke.
24. Tschardshujsk-Lager (in Turkmenistan). Baumwollfelder, Textilindustrie.
25. Taschkent-Lager (in Usbekistan). Baumwollfelder, Textilindustrie.
26. Sibirisches Lager (?). Kohlschächte, Erzgewinnung.
27. Lena-Lager (Flußgebiet Lena). Goldgewinnung.
28. Igor'sk-Lager (?). Hafen, Holzbeschaffung.
29. Narym-Lager (im Narymgebiet in Nord-Sibirien). Holzbeschaffung.
30. Schilka-Lager (im Fernen Osten). Bergwerke, Schächte, Wegebau.
31. Sretensk-Lager (im Fernen Osten). Schächte, Fabriken.
32. Sachalin-Lager (auf der Insel Sachalin). Fischfang.
33. Baikal-Amur-Lager (Stadt Swobodnyj). Bau der großen Baikal-Amur-Eisenbahn (= „Bam“).
34. Jurginsk-Lager (?). Viehzucht, Ackerbau.
35. Ridder'ski-Lager (Bezirk Semipalatinsk in Kasakstan). Schächte, Erzgewinnung.

Im ganzen befinden sich in den sowjetrussischen Zwangsarbeitslagern einige Millionen Menschen, zum größten Teil aus den Schichten des einfachen Volkes, dem der Kommunismus Freiheit und Wohlergehen versprochen hatte. In diesen Zwangsarbeitslagern leiden unzählige Glieder der verschiedenen christlichen Bekenntnisse und anderer Religionsgemeinschaften um ihres Glaubens willen. (Aus der russischen evangelischen Zeitschrift „Wernostj“.)

„Christus und Rußland.“

Ein Flüchtlingsdank.

Schweidnitz, den 26. Dezember 1937.

Noch einmal spreche ich dem Missionsbund „Licht im Osten“ meine tiefe Dankbarkeit für die Weihnachtsgeschenke aus. Damit haben Sie mir eine große materielle Hilfe erwiesen.

Ganz besonders habe ich mich über die Gedichtsammlung von S. A. Argamakoff „Christus und Rußland“¹ gefreut. Ich sitze und ergötze mich an den herrlichen Gedichten, die so viel Liebe und Sehnsucht nach der ferneren verlorengegangenen Heimat ahmen, so viel innere Betrübnis über das Los und die Leiden des vielgeprüften russischen Volkes offenbaren, die sich in der Seele eines russischen Flüchtlings angesammelt hat. In diese Gedichte hat der Verfasser seine ganze Seele hineingelegt. Als ich heute am Nachmittag wieder in dem Büchlein las, erstand vor mir unwillkürlich das Bild meiner glücklichen, sorglosen Jugendzeit im Kreise meiner Lieben in der Heimat, dann des Bürgerkrieges mit all seinen Schrecken, und schließlich das Bild meiner alten Mutter, die sich nach ihrem Sohne in der Fremde sehnt und ihn beweint. Plötzlich kam mir folgender Gedanke: was habe ich denn getan, um die Leiden meines Volkes zu lindern, womit kann ich ihm helfen? Ja! viel kann ich ihm helfen, z. B. kann ich für mein Volk beten und den Allerhöchsten bitten, Er möge ihm Frieden und Wohlergehen schenken und es befreien aus der Gewalt der Gottlosen. Möge der Herr geben, daß jeder Christ nach dem Lesen dieser Gedichte auf denselben Gedanken geführt werden möchte, wie ich. II. Rupin.

¹ Der ehemalige Oberst S. A. Argamakoff, Mitglied der russischen Gemeinde der Evangeliumschriften in Berlin, hat im vorigen Jahre einen Teil seiner Gedichte in russischer Sprache unter dem Titel „Christos i Rossija“ (Christus und Rußland) veröffentlicht. Das inhaltlich wertvolle Bändchen ist zum Preise von 0,80 RM. bei unserem Missionsbunde zu haben. Wer russische Emigranten unter seinen Bekannten hat, kann ihnen mit diesem Buch eine große Freude machen.

Bücherbesprechungen.

Elisabeth Thimme:

Bis auf den vollen Tag.

Das Vermächtnis einer Mutter. 200 S. In Leinen 4.— RM.; brosch. 3.— RM. Verlag Friedrich Bahn, Schwerin (Meckl.). Ein Leben des Kampfes, des Glaubens, des Dienstes und des Sieges zieht beim Lesen dieses Buches an unserm Gemüte vorüber. Alle, die es lesen, werden einen reichen inneren Gewinn davon haben. A. K.

Anna Katterfeld:

Eine abenteuerliche Reise.

Geschichten für Mädchen und Jungen. 104 Seiten. Geb. 1,80 RM. Harfe-Verlag, Bad Blankenburg, Thür.

Allerlei lustige und ernste Geschichten werden in diesem Buche erzählt, und da dieselben nach eigenen und wahren Erlebnisnissen geschildert sind, kann man das Büchlein sehr warm empfehlen. Es wird unserer Jugend Freude machen: A. K.

Anna Katterfeld:

Lichter im Dunkel der Großstadt.

Erlebtes. 92 S. Geb. 1,10 RM. Harfe-Verlag. „Lichter“, die wir überall dort finden können, wo wir uns Mühe geben, sie zu suchen. Wie sie mit ihrem Dusein das Dunkel um sich erschellen, wird anschaulich hier erzählt. S. K.

Sried Engel:

Barrett Agenas.

Der Roman einer Jugend. 199 S. Geb. 3,60 RM. Harfe-Verlag.

Barrett Agenas sonnige Kindheit auf einer kleinen Heiliginsel wurde durch die Sturmflut 1727 sich zerstört. Sie nahm ihm alles: Eltern, Geschwister und Heimat. Es folgten zwei Jahre Seefahrerleben, bis eine neue Sturmflut ihn auf eine unbewohnte Insel warf. Vom Abenteuerleben als „Inselgeiseln“, von der Rettung eines Mädchens, die angetrieben wurde von der Flut, vom Kampf und Sieg, von Zweifeln

an Gottes Sein, von Rückkehr zu ihm und zu den Menschen, erzählt das Buch, das eine besondere Gabe für die Jugend ist, an der sie Freude haben wird. S. K.

Hermann Bezzeel:

Das Kommen Jesu Christi.

Bibelstunden über Kapitel 11—12 der Offenbarung St. Johannis. Herausgegeben von J. Rupprecht Paul Müller Verlag, München 1937. 172 S. 3,20 RM.

Diese Bibelstunden sind in den Jahren vor dem Kriege gehalten worden, aber die scharfe und tiefe Auslegung ergreift auch den heutigen Leser mit unmittelbarer Gewalt. Bezzeel führt der Endzeit entgegen, indem er Gegenwartslehren für die Gemeinde aus dem prophetischen Buche des Neuen Testaments zieht. Die Kraft der Gedanken und die Fülle der Sprache haben vielfach etwas Überwältigendes. J. M.

Gottfried und Elisabeth v. Randenborgh:

Don der Ordnung der Ehe.

Suche-Verlag, Berlin 1938. 177 S. Kasch. 2,40 RM., Ewd. 3,20 RM.

In diesem Buch hat allein das Wort Gottes über die Ehe die Herrschaft. Die vielfältigen Auslagen des Alten Testaments, die ebenso Gottes heiligem Willen wie von den abgründigen Irrungen des Menschen berichten, die klaren, tiefen Offenbarungen des Neuen Testaments über die Ehe werden im Gehorsam gegen das Wort ausgeschöpft. Eben dadurch wird der Leser ständig wieder zur heiligen Schrift hingeführt. Wir danken dem Pfarrer-Dichterehepaar von Dierlohn für diese feine Gabe. J. M.

Die deutsche evangelische Heidenmission.

Jahrbuch 1938. Hsg. von Dr. Walter Srentag. Hamburg 1938. 120 S. 1.— RM.

Wie in jedem Jahr legt uns auch diesmal der Direktor der deutschen evangelischen Missionshilfe, Dr. W. Srentag, ein ausgezeichnetes Jahrbuch der deutschen evangelischen Heidenmission vor. Wir nennen von den wertvollsten Beiträgen

nur einige: Das Werden einer bodenständigen Kirche, vom Herausgeber; Die Aufgabe der Grauenmission, von Dorothee Sarajin; Der Kampf um Christus in Swasiland, von Bernhard Schiele. Prof. Schlunks Rückblick auf „Fünfzig Jahre evangelischer Weltmission“ ist von besonderer Bedeutung angesichts der bevorstehenden fünften Weltmissionskonferenz in Indien. Lehrreich erscheint mir, daß Schlunk die Abwehr des Katholizismus „eine der drängendsten Aufgaben“ auf dem Missionsfelde nennt. J. M.

Johan Lunde:

Kinderpredigten.

Martin-Luther-Verlag, Erlangen, 1938. 104 S. 2,20 RM.

Den feinen, eindrücklichen Kinderpredigten des Bischofs von Oslo, die hier in guter Übersetzung, mit hübschen Bildern ausgestattet, dargeboten werden, wünschen wir viele Leser unter Eltern und Kindern. Sie eignen sich sehr zum Vorlesen. Die lebendigen Geschichten, die zahlreich darin enthalten sind, werden sich Kindern fest einprägen. J. M.

Emanuel Stiedelberger:

Der Reiter auf dem sahlen Pferd.

445 S. Lwd. 6,80 RM. Verlag J. S. Steinhopf, Stuttgart. W.

Auch in der Form des Romanes spürt man dem Stoff dieses Buches an, daß es ein entscheidendes Stück Welt- und Menschheitsgeschichte ist, was

hier behandelt wird. Wie aus dem nomadisierenden jungen Mongolen Temudschin der Khan aller Khane, schließlich der Dschingis-Khan, der unerschütterliche Khan wird, der sich von der Gottheit zum Welt Herrscher erhebt, glaubt, wie er schließlich der „Reiter auf dem sahlen Pferd“ wird, der als Vertreter der höllischen Mächte über die Erde reitet, das ist hier so erzählt, daß es miterlebte Geschichte wird. In gleicher Meisterschaft vermittelt uns Stiedelberger, immer schritthaltend mit dem Geschehen im Osten, wie sich am christlichen Hofe zu Eleggij der Zusammenstoß mit dieser dämonischen Macht aus dem Osten vorbereitet. Dort der Gesandte der Dämonen, hier eine schlichte christliche Fürstin, die fast allein steht in dem Wissen um die Gefahr. Die Schlacht auf der Wollstatt bietet dem Ansturm aus dem Osten Einhalt. Das Buch lenkt unsere Blicke ganz stark nicht nur in den geschichtlichen, sondern in den gegenwärtigen Osten. E. Sch.

Gerhard Tersteegen:

Wie man Gott findet. Geh. 0,30 RM.

Die Macht der Liebe Christi. Geh. 0,30 RM.

Vom Wesen und Nutzen der wahren Gottseligkeit. Geh. 0,30 RM.

Brüderliche Lehr-, Trost- und Ermahnungsschreiben. Geh. 0,15 RM.

Jämlich Anger-Verlag, Leipzig.

Wir empfehlen diese Auswahl aus den Schriften eines begnadeten Seelsorgers aufs wärmste. J. M.

Reisedienst.

Miss.-Dir. Kroecker: 19.-22. April Tagung der Reichsgottesarbeiter-Vereinigung in Hamburg.

Miss.-Insp. P. Jach: Schweden.

Dr. J. Müller: 1. April Wittenburg. — Osterbibelkursus des MBK. Arbeitsringes, Bad Salzungen. — Bibelfreizeit, Benneckenstein. — 25.-29. April Duisburg.

Das Evangelium unter den Völkern des Ostens
Schriftenreihe, im Auftrag des Missionsbundes „Licht im Osten“
herausgegeben von Dr. Joachim Müller

Hest 1 Christus und der russische Student

Von W. Ph. Marzinkowskij. 64 Seiten. 1.— RM.

„Das Hest bietet eine Skizze der Russischen Christlichen Studentenbewegung in ihrer Entstehung, Ausbreitung, Arbeit und in ihrem Kampf bis zur Zerschlagung der Organisation durch die bolschewistische Verfolgung. Der Verfasser spricht von seinen eigenen Erlebnissen in dieser überkonfessionellen Bewegung. Lesenswert als Zeugnis von den Kräften Christi im Kampfe gegen die Gottlosigkeit und als Bekenntnis zum vollen Evangelium im Gegensatz zur liberalen Verwässerung im Christlichen Studentenweltbund.“ Der Wahrheitszeuge.

Hest 2 Reformierte Ukraine

Von Mhkola Zurakowskij, Pfarrer der Ukrainischen Evangelisch-Reformierten Kirche. 32 Seiten. 0,60 RM.

„Eine volkstümliche Schrift eines nationalukrainischen Pastors, der sein ukrainisches Volk und seine reformierte Kirche heiß liebt und mit wenigen Strichen einen Grundriß der Geschichte des Christentums und der reformierten Bewegung in der galizischen Ukraine zu geben versucht.“

Hest 3 Das einige Hirtenamt

Von Johann Schachowskoj, Pfarrer der Russischen Orthodoxen Gemeinde in Berlin. 23 Seiten. 0,50 RM.

„Das in einigen Teilen typisch orthodoxe Verständnis gibt gleichwohl auch für uns viele tiefe Hinweise auf das, was Christus von den Hirten seiner Herde erwartet.“
Der christliche Student.

Hest 4 Islam und Bolschewismus

Von D. G. Simon, Theolog. Schule in Bethel. 48 Seiten. 0,75 RM.

Wie gegen die Kirche Christi, so geht der Kampf des Bolschewismus auch gegen den Islam. Ein Kenner berichtet hier über die Entwicklung dieses Kampfes bis auf den heutigen Stand.

Hest 5 Gott ist die Liebe

Zeugnisse einer deutschen Frau aus der Sowjet-Union

Von * * * 48 Seiten. 0,75 RM.

Hier bezeugt eine Christin, wie sie durch die Suchtbarkeit des Bolschewismus hindurch die Vaterhand Gottes im Einzel-Erleben und im Gesamtgeschehen sieht.

Drei neue Hefte!

Hest 6 Das Leiden und die Auferstehung des Herrn

in Kirchengesängen der Orthodoxen Kirche des Ostens.

Von Nikolai von Arseniew. 22 Seiten. 0,40 RM.

Die Fülle der Gottheit gegenwärtig auch in dem sterbenden Heiland, sein allumfassender Sieg bestätigt in seiner gnadenvollen Auferstehung — das ist das gewaltige Zeugnis, das uns auch aus den uralten Liturgien der Ostkirche entgegenläutet.

Hest 7 Herrnhut und der Osten

Ein Glaubenszeugnis der Brüdergemeine im Rußland des achtzehnten Jahrhunderts.

Von Dr. Kurt Plachte.

Mit einem Geleitwort von D. S. Baudert. 76 Seiten. 1.— RM.

Das reichhaltige Hest schildert das umstrittene Wirken der Brüdergemeine in den baltischen Staaten in engster Verbindung mit dem Lebensbild eines herrnhuter Arztes, der seinen hingebenden Dienst unter den Letten mit langjähriger Leidenszeit in russischen Kerkern bezahlen mußte. Die sorgfältige Zeichnung des kirchengeschichtlichen Hintergrundes, insbesondere des Sinzendorfschen Ringens mit Schwärmerium und Orthodogie, verleiht dem Hest eine starke Aktualität.

Hest 8 Russische Sekten

Von Lic. Dr. R. Stupperich. 55 Seiten. 0,90 RM.

Eine fremde, ferne Welt geht uns hier auf, aber sie gehört ganz wesentlich zu Rußland. Mit sachkundiger Hand führt uns der Verfasser durch die Fälle oft so verworrener Vorstellungen dieser Sekten, die, zur Zeit der Zarenkirche entstanden, jetzt unter dem Druck des Bolschewismus zum Teil einen neuen Auftrieb erfahren haben.

Verbandsbuchhandlung „Licht im Osten“ (Verlag) Wernigerode a. H.

„Dein Reich komme“ wird den Freunden des Missionsbundes „Licht im Osten“ ohne Rechnung zugesandt. Als freiwilligen Jahresbeitrag für die Unkosten des Blattes erbittet der Missionsbund einen Betrag von 2,40 RM oder die entsprechende Summe in der Landeswährung des Empfängers.

Postcheckkonten

Deutschland: Berlin 63326 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens
E. D., Wernigerode a. h.

Ausländische Komitees:

Schweiz: Nr. III 4269 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.

Holland: Giro 166821
Penningmeester „Licht in't Oosten“, Weesp.

Vertrauensmänner:

Finnland: karttuva talletustili No. 52390 Kansallis-Osake-Pankki, Helsinki, Pastori Kunila.

Estland: Posti jooksev arve No. 706 Carl Benjamin, Tallinn.

Lettland: Pasta tekosa rekinā Nr. 6154 Fridrichs Kozakevics, Apgulde.

Polen: Konto czekowe Nr. 603.713 Kunas, Gustaw M., Lodz.

Erholungsheim „Gottessgabe“ Wernigerode a. Harz, Am großen Bleek 36

Berühmte Berglage. Waldnähe. Behagliche Inneneinrichtung. Siegelhalle. Freundschaftliche Bedienung. Gute Verpflegung. Tagespreis 8,50 bis 5 RM. Bedienungsaufschlag 10%. Zentralheizung und fließendes Wasser. Illustrierter Prospekt kostenlos.
Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode (Harz)

Besondere Einladung

zur 16. Glaubens- und Missionskonferenz des Missionsbundes „Licht im Osten“ vom 29. Juni bis 3. Juli 1938 in Wernigerode am Harz.

Generalthema:

Der gesunde Aufbau des Reiches

Das ausführliche Programm war in der Märznummer von „Dein Reich komme“ veröffentlicht und wird in der nächsten Nummer wiederholt. Wir bitten, die Tage für die Konferenz vorzumerken.

Missionsbund „Licht im Osten“